

**Bericht über das 76. Treffen des Arbeitskreises Angewandte
Gesprächsforschung (AAG) zum Thema
*Kommunikation an der Hochschule:
Perspektiven – Zugänge – Vorschläge*
am 6. bis 8. Mai 2026 an der Universität Bielefeld**

Nicole Wahl

1. Einführung

Unter dem Rahmenthema "Kommunikation an der Hochschule: Perspektiven – Zugänge – Vorschläge" fand das 76. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung (AAG) vom 6. bis 8. Mai 2026 an der Universität Bielefeld statt. Die Tagung wurde von Björn Stövesand (Universität Bielefeld) und Julia Sacher (Universität zu Köln) organisiert. Nach den Begrüßungsworten der Dekanin Friederike Kern eröffnete eine ausführliche Vorstellungsrunde das wissenschaftliche Programm. Die Beiträge waren in zwei thematischen Schwerpunkten organisiert: Der erste Tag widmete sich schwerpunktmäßig der Lehre, mit Vorträgen und Datensitzungen zur Seminarinteraktion, zur Lehrkräftebildung, zu mündlichen Prüfungssituationen sowie zur diskursiven Konstruktion von Wissenschaftlichkeit in studentischen Fokusgruppen. Der zweite Tag rückte weitere Felder hochschulischer Kommunikation in den Mittelpunkt, insbesondere akademischen Sprachgebrauch und Schreibberatung. Eine abschließende Rückblicks- und Diskussionsrunde bündelte zentrale Verbindungslinien zwischen den Beiträgen und formulierte Perspektiven für die weitere angewandt-gesprächsanalytische Forschung.

2. Berichtsrunde

Merlin Beaujean (Universität Bielefeld) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Chemie in der Arbeitsgruppe Didaktik der Chemie. In seinem Promotionsprojekt befasst er sich mit den Zusammenhängen zwischen (Fach-)Identitäten angehender Chemielehrkräfte und ihrem Lehrkraftthandeln. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf dem schulischen Praxissemester und Unterricht zur chemischen Teilchenebene.

Melanie Brinkschulte (Georg-August-Universität Göttingen) leitet den Schlüsselkompetenzbereich Interkulturelle Interaktionen der Universität Göttingen, der am Deutschen Seminar, Abteilung Interkulturelle Germanistik, angesiedelt ist. Als promovierte Sprachlehrforscherin und Angewandte Linguistin forscht sie schwerpunktmäßig zu Sprachlernprozessen für DaFZ in universitären und berufsbezogenen Kontexten. Sie widmet sich besonders Lernprozessen in Sprachlernberatungen und Schreiblernprozessen unter Einbeziehung von Mehrsprachigkeit und Medien-einsatz.

Ella Grieshammer (Universität Göttingen) leitet das Internationale Schreiblabor der Universität Göttingen. Ihre Forschungsinteressen liegen bei der Interaktion in der Schreibberatung und anderen hochschulkommunikativen Settings.



Andrea Karsten (Universität Paderborn) ist Koordinatorin des überfachlich agierenden Kompetenzzentrums Schreiben an der Universität Paderborn. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Schreibprozessen aus qualitativer psycholinguistischer Perspektive. Besonders interessiert sie sich dabei für das Sprechen über Schreiben und für die Bedeutung von Stimme(n) für individuelle und fachkulturelle Schreibpraktiken.

Friederike Kern (Universität Bielefeld) ist Professorin für Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Sprache und Lernen in multimodalen Interaktionen in Schule und Alltag, Sprache und Kommunikation mit Kindern auf dem Autismus-Spektrum, soziale Praktiken des Erklärens in Mensch-Mensch- und Mensch-Maschine-Interaktionen, Sprach- und Diskurssozialisation sowie die fachdidaktische Professionalisierung. Methodisch arbeitet sie mit Konversationsanalyse, Ethnographie und multimodaler Interaktionsanalyse. Aktuell forscht sie im DFG-Projekt PIKA zu Partizipation in inklusiven Settings sowie in mehreren Projekten des SFB/TRR 318 *Co-constructing Explainability*.

Heike Knerich (Universität Bielefeld) ist auf einer Teilzeitstelle wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Sprache und Kommunikation an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Gesprächsanalyse von Arzt-Patient-Interaktion und psychotherapeutischer Kommunikation. Aktuell arbeitet sie im Rahmen des SFB 1646 vor allem zu sprachlicher Kreativität in der ärztlichen Kommunikation mit jungen Patientinnen und Patienten.

Jonas Kramer (Universität Bielefeld) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie im Bereich Methoden der empirischen Sozialforschung mit dem Schwerpunkt qualitative Methoden (Prof. Dr. Ayaß). Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der alltäglichen kommunikativen Herstellung von Zukunft und zukünftigen Handlungen in Form projektiver Gattungen. Sein theoretischer und methodischer Rahmen umfasst dabei ethnomethodologische Konversationsanalyse, Videographie, Gattungsanalyse sowie Wissens- und Handlungstheorie.

Judith Kreuz (PH Zug, Schweiz) ist Co-Leiterin des Zentrums Mündlichkeit. Sie beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit mündlicher Unterrichtskommunikation zu den Schwerpunkten Erzählen/Vorlesen, Argumentieren und Auftrittskompetenz. Aktuelle Forschungsprojekte befassen sich mit dem Klassenrat, mündlichen Prüfungssituationen an Hochschulen sowie Sprachkompetenzen von (angehenden) Lehrpersonen. Außerdem ist sie als Sprecherzieherin tätig.

Ann-Christin Leßmann (Universität Bielefeld) arbeitet seit 2017 als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Bereich Sprachliche Grundbildung an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld. Ihre Forschungsinteressen liegen in der gesprächslinguistischen Unterrichtsforschung mit einem Schwerpunkt auf Unterrichtskommunikation und sprachlich-diskursiven Anforderungen im Unterrichtsgespräch sowie in der Sprachdidaktik des Deutschunterrichts in der Primarstufe. Darüber hinaus beschäftigt sie sich mit hochschuldidaktischen Lehr-Lern- und Vermittlungspraktiken. Sie ist Gründungsmitglied des Arbeitskreises Gesprächsanalyse in der Lehrer*innenbildung (AK GeLB).

Vivien Lohmer (Universität Bielefeld) ist Post-Doc im Sonderforschungsbereich TRR 318 *Co-constructing Explainability* (Projekt A04). Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Gesprächsforschung, Gestenforschung und Anwendbarkeit linguistischer Arbeiten für xAI. In ihrer Dissertation hat sie am Beispiel von Brett-

spielerklärungen diskursive Strukturen von Erklärungen untersucht und daraus Implikationen für xAI abgeleitet. In ihrem Post-Doc-Projekt fokussiert sie nun mit einem stärker ethnografischen Zugang einen neuen Erklärgegenstand (Smart Tracking Devices wie beispielsweise Fitness Tracker). Auch hier liegt der Schwerpunkt erneut auf der Anwendbarkeit ethnografischer und konversationsanalytischer Ergebnisse für xAI.

Peter Münte (Universität Innsbruck) arbeitet am Institut für psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in mediatorischer Interaktion, Interaktion in der akademischen Lehre, hermeneutischer Bildanalyse, Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung sowie Bildungsprozessen der Forschung.

Sören Ohlhus (Universität Hildesheim) forscht am Institut für deutsche Sprache und Literatur. Seine Forschungsschwerpunkte sind Diskurserwerb und Lehr-Lern-Interaktion. Aktuell forscht er zu Timeout-Gesprächen im Leistungssport.

Anna Sophie Papadopoulos (Universität Bielefeld) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promovendin im Bereich Sprachdidaktik an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Im Rahmen ihres Promotionsprojekts forscht sie anhand von Interviews und Unterrichtsvideografien zu orthographiedidaktischen Relevanzsetzungen von Grundschullehrkräften in Reflexionsphasen über Schrift.

Ina Pick (Universität Bielefeld) ist Professorin für Sprache und Kommunikation. Sie arbeitet zu Kommunikation in institutionellen und beruflichen Kontexten, insbesondere dem Recht, der Sozialen Arbeit und der Medizin.

Julia Sacher (Universität zu Köln) ist akademische Rätin a.Z. am Institut für deutsche Sprache und Literatur II an der Universität zu Köln im Bereich Sprachwissenschaft/-didaktik. Sie forscht an der Schnittstelle zu Sprachwissenschaft, Sprachdidaktik, disziplinspezifischer Wissenschaftsdidaktik und Lehrer*innen-professionalisierung. Aus angewandt-gesprächsanalytischer Perspektive ist dabei aktuell die Frage leitend, über welches Wissen bzw. welche Einstellungen zu Mündlichkeit bzw. gesprochener Sprache Lehramtsstudierende verfügen und wie dies aus wissenschaftsdidaktischer Perspektive gefasst werden kann. Sie ist zusammen mit Ann-Christin Leßmann (Bielefeld), Marta García García (Göttingen) und Jenny Winterscheid (Karlsruhe) im Organisationsteam des Arbeitskreises "Gesprächsforschung in der Lehrer*innenbildung" (AK GeLB).

Birte Schaller-Birkenhake (Universität Bielefeld) ist Lehrkraft für besondere Aufgaben im Arbeitsbereich Sprache und Kommunikation an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der Gesprächsanalyse von Arzt-Patient-Interaktion. Sie interessiert sich außerdem für die Lehre von Gesprächsanalyse als Methode, für Wissenschaftskommunikation und partizipative Forschung in der Linguistik und für den Umgang mit Sprachmodellen in der Hochschuldidaktik.

Sam Schirm (Universität Bielefeld) ist seit Oktober 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Mehrsprachigkeit in medizinischen Berufsfeldern an der Universität Bielefeld. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in der interaktionslinguistischen Erforschung des Erwerbs von Interaktionskompetenz in Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In seinem Habilitationsvorhaben untersucht er konversationsanalytisch Verkaufsgespräche in deutschen Apotheken.

Lefkothea Sinjari (Georg-August-Universität Göttingen, Abteilung Interkulturelle Germanistik) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin für die Unterstützung internationaler Studierender im gesamten Student-Life-Cycle im DAAD-Projekt InDiGU-PLUS. Sie ist im Schlüsselkompetenzbereich Interkulturelle Interaktionen tätig. Ihre Forschungsinteressen und -schwerpunkte liegen in den Bereichen Mehrsprachigkeit, akademisches Schreiben, prozessorientierte Schreibdidaktik, Schreibberatung sowie sprachliche und kommunikative Praktiken internationaler Studierender. In der Lehre beschäftigt sie sich insbesondere mit akademischem und beruflichem Schreiben. Aktuell forscht sie zu mehrsprachigen Schreib- und Übersetzungspraktiken unter Einsatz von Künstlicher Intelligenz und untersucht, wie Studierende verschiedene Sprachen und KI-gestützte Übersetzungswerkzeuge im akademischen Schreibprozess nutzen.

Björn Stövesand (Universität Bielefeld) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (Post-Doc) an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft und forscht primär zum Forschenden Lernen in der sprachdidaktischen Lehrer*innenbildung, mit einem Fokus auf Ethnografie und Gesprächsanalyse. Darüber hinaus interessiert er sich für hochschulische Sozialisationsphänomene in universitären Seminaren, die er konversationsanalytisch rekonstruiert, um daraus hochschuldidaktische Implikationen abzuleiten.

Celina Tschiedel (Universität Bielefeld) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Friederike Kern im DFG-Projekt PIKA (Partizipation in inklusiven Settings: Atypische Beteiligungsdisplays und Kategorisierungspraktiken in Interaktionen mit Kindern auf dem Autismus-Spektrum). In ihrem Dissertationsprojekt beschäftigt sie sich mit der Partizipation autistischer Schüler*innen in inklusiven Settings. Dabei untersucht sie, mittels welcher multimodal-kommunikativen Ressourcen autistische Schüler*innen unterschiedliche Grade der Beteiligung – von uneingeschränkter Beteiligung über Verfügbarkeit bis hin zu Desinteresse – anzeigen und wie diese multimodalen Displays von Ko-Teilnehmenden interpretiert und aufgegriffen werden.

Nicole Wahl (Bergische Universität Wuppertal) ist abgeordnete Lehrkraft und Doktorandin in der Abteilung Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Bergischen Universität Wuppertal. In ihrer Dissertation untersucht sie, wie kollaborative Lernformate in videobasierten digitalen Lernumgebungen die professionelle Unterrichtswahrnehmung angehender Lehrkräfte im Hinblick auf das diskurserwerbsförderliche Lehrkräftehandeln fördern können. Ihre Arbeit verbindet Sprachdidaktik, Lehrer*innenbildung und digitales Lerndesign, mit einem besonderen Fokus auf mündliche Kompetenzen und Lernen mit KI in Schule und Hochschule.

Kristin Weiser-Zurmühlen (Bergische Universität Wuppertal) ist akademische Rätin im Fachbereich Didaktik der deutschen Sprache und Literatur (Sprachdidaktik). Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Gesprächsforschung, digitale Medien und Demokratiebildung mit einem Schwerpunkt auf Desinformationen im Deutschunterricht und der Professionalisierung angehender Lehrkräfte.

Helena Weyland (Universität Duisburg-Essen) ist Promovendin im DFG-Projekt "Mehrsprachige Teilhabe am Arbeitsmarkt: Wert und Nutzung von Herkunftssprachen in der Erwerbstätigkeit". Sie betrachtet Sprachgebrauch aus einer angewandtkritischen Perspektive und fokussiert dabei vor allem die Entstehung und Verhandlung von Sprachprestige. In ihrer Masterarbeit hat sie sich unter anderem mit der

Verbalisierung von Spracherleben in hochschulischen Kommunikationssituationen beschäftigt.

Csilla-Anna Wilhelm (Universität Bielefeld) ist Lehrkraft für besondere Aufgaben im Arbeitsbereich Sprachliche Grundbildung (Grundschullehramt). Ihre Interessenschwerpunkte in Lehre und Forschung liegen im Bereich der Sprachdidaktik, der gesprächslinguistischen Unterrichtsforschung (auch in sprachlich heterogenen Lerngruppen), der multilingualen Interaktion und Sprachkontaktforschung.

Antje Wilton (Freie Universität Berlin) ist Professorin für englische Soziolinguistik an der Freien Universität Berlin. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt zu *Social Interaction in Heritage Environments* untersucht sie mithilfe der multimodalen raumbasierten Interaktionsanalyse, wie sich Menschen durch Bezüge zur Vergangenheit gekennzeichnete Umgebungen aneignen, sie nutzen und in ihnen interagieren. Dabei sind insbesondere die Rolle des Englischen als Verkehrssprache sowie Aspekte der Multimodalität, Materialität und Authentizität in der Interaktion im Fokus. Das Projekt hat einen expliziten Anwendungsbezug zur Archäologie sowie zur Museumspraxis.

3. Vorträge und Datensitzungen

Den inhaltlichen Auftakt der Tagung am Vormittag des 7. Mai 2026 bildete ein Grußwort der Dekanin Friederike Kern (Universität Bielefeld). Sie begrüßte die Teilnehmenden zugleich als Dekanin und als Mitglied der AAG und ordnete die Tagung in die Tradition der Bielefelder Gesprächsforschung ein. Mit Blick auf den Wandel von tonbasierten zu audio-visuellen Erhebungsverfahren betonte sie, dass gesprächsanalytische Untersuchungen hochschulischer Interaktionen sichtbar machen können, wie Wissen, Werte und Normen in der Kommunikation hervorgebracht werden. Damit lieferten sie wichtige Impulse für die Hochschuldidaktik und eine reflektierte Wissenschaftspraxis. Im Anschluss gaben Björn Stövesand und Julia Sacher einen Eröffnungsimpuls zum Rahmenthema. Sie schlugen vor, Wissenschaft als kommunikatives Feld zu konzipieren, das sich entlang dreier Bereiche analysieren lasse. Sie unterscheiden die folgenden drei Analyseebenen der Interaktionen zwischen Wissenschaftler*innen, zwischen Wissenschaftler*innen und Studierenden sowie zwischen Studierenden. Darüber hinaus ergänzten sie diese Heuristik um Anschlussfelder wie die Hochschul- und Wissenschaftsdidaktik sowie die Professionalisierungsforschung. Damit verdeutlichten sie, wie sich daraus eine angewandte Perspektive auf hochschulische Kommunikation entwickeln lässt. Anschließend stellten die Organisator*innen die Ziele des Arbeitstreffens vor und luden die Teilnehmenden ein, ihre Erwartungen und thematischen Interessen über ein Mentimeter-Board einzubringen. Der erste Tagungstag war dem Schwerpunkt "Lehre" gewidmet, anschließend fanden die folgenden Vorträge und Datensitzungen statt.

Peter Münte (Universität Innsbruck)

Wie kann Lehre gelingen? Eine exemplarische Analyse einer (möglicherweise) gelungenen Seminarinteraktion

Ausgangspunkt des Beitrags von Peter Münte war die Beobachtung, dass akademische Lehre, anhand von Ton- und Videoaufzeichnungen betrachtet, häufig durch prekäre Teilnahme, Schweigen oder strategisch verkürzte Aktivierungsversuche gekennzeichnet sei. Daran anschließend analysierte er exemplarisch eine als "möglicherweise gelungen" eingeschätzte Sitzung eines Philosophie-Seminars, in der eine erhöhte Teilnahmbereitschaft sowie eine erkennbare Vorbereitung der Studierenden zu beobachten waren. Methodisch verband Münte Analyseebenen, die auf Rederechte, Verbindlichkeitsgrade und Ebenenwechsel fokussieren, mit den Analyseprinzipien der Objektiven Hermeneutik. Zentral war die Rekonstruktion des Handlungsschemas des Dozierenden als strukturierungsverantwortlicher und musterwissender Instanz. Inhaltlicher Gegenstand der analysierten Seminarsitzung war Marx' Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. An dieser zeigte Münte, wie der Dozierende die zentrale These des Textes schrittweise entwickelt und sich dabei als fachlich orientierungsgebende Instanz positioniert. Charakteristisch sei ein bis zum Ende der Sitzung aufrechterhaltener Verhandlungsmodus mit einem wiederkehrenden Sequenzmuster bestehend aus Frage des Dozierenden, Antwortversuch der Studierenden und abschließendem Kommentar des Dozierenden. Dieses Muster bleibe insofern voraussetzungsvoll, als strukturell offen sei, ob die Studierenden die initiierten Beiträge aufgreifen. Der Dozent führe Adäquatheitskriterien ein, justiere oder akzeptiere Beiträge und fasse Ergebnisse zusammen, ohne den Studierenden eine fertige Lesart vorzugeben. Auf studentischer Seite zeigte sich eine ausgeprägte epistemische Zurückhaltung in Form von Hedging, Unsicherheitsmarkierungen und vorsichtigen Versuchsaussagen. Besonders differenzierte Beiträge entstanden bei hoher Vorbereitungstiefe und Textnähe und wurden vom Dozierenden aufgegriffen und weiterentwickelt. Die wissenschaftliche Uneindeutigkeit des Gegenstands werde erst dann sichtbar, wenn die Interaktion von der inhaltlichen auf die Bewertungsebene wechsele; eine eigenständige Sachdebatte über den Religionsbegriff werde dabei nicht geführt. Im Vordergrund stehe die Einsozialisierung in fachliche Praxisformen der Textdeutung. Die sozialisatorische Funktion einer solchen Sitzung verortete Münte entsprechend in der Einübung von Lesartenarbeit, Textadäquatheit, akzeptierter Uneindeutigkeit und fachlicher Kriterienbildung. Als methodischen Ausblick nannte er die Analyse der Abwesenheit von Prüfungslogiken sowie eine genauere Trennung von kommunikativer Ordnung und inhaltlich-fachlicher Unsicherheit. In der anschließenden Diskussion wurden der Status des Religionsthemas, Intertextualität sowie Ablauf und Rollenverteilung im Seminar aufgegriffen. In der Diskussion wurde das "Gelingen" der Sitzung deskriptiv als ergebnisorientierte, textadäquate Interaktion gefasst. Ob dabei auch kommunikative Augenhöhe erreicht werde und die Sitzung den Charakter eines Fachgesprächs annehme, wurde als kontextabhängig eingeschätzt.

Nicole Wahl (Bergische Universität Wuppertal)
Diskurserwerbsförderliches Lehrkräftehandeln wahrnehmen lernen:
Ein videobasierter Lehr-Lernbaustein in der universitären Lehrkräftebildung

Nicole Wahl stellte ein Teilprojekt ihres Dissertationsvorhabens vor, in dessen Zentrum ein videobasierter Lernbaustein zur Förderung professioneller Unterrichtswahrnehmung im Hinblick auf diskurserwerbsförderliches Lehrkräftehandeln angehender Lehrkräfte steht. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Unterrichtsgespräche zentrale Orte sprachlichen und fachlichen Lernens sind (Morek/Heller 2012; Heller/Morek 2015). Diskursive Lerngelegenheiten entstehen darin jedoch nicht automatisch, sondern hängen maßgeblich davon ab, wie Lehrkräfte mit Schüler*innenbeiträgen umgehen. Für angehende Lehrkräfte ist es besonders herausfordernd, solche feinen und häufig flüchtigen Gesprächsmomente wahrzunehmen, da Unterrichtsgespräche komplex und hochdynamisch verlaufen.

Theoretisch verortete sich der Beitrag an der Schnittstelle von Diskurserwerbs- und Professionalisierungsforschung. Wahl knüpfte an das Konzept des diskurserwerbsförderlichen Lehrkräftehandelns an (Heller/Morek 2015).

Als zweiten theoretischen Bezugspunkt führte die Vortragende das Konzept der professionellen Unterrichtswahrnehmung ein, das an Goodwins (1994) Begriff der professional vision anschließt. Anknüpfend an Arbeiten aus den Bildungswissenschaften (Sherin/van Es 2009; Seidel/Stürmer 2014) sowie aus Sprachdidaktik und Gesprächsforschung (Sacher 2018, 2025; Stövesand 2023) unterscheidet Wahl die Komponenten *Noticing* und *Knowledge-based Reasoning* und leitet daraus vier Analyseschritte ab: Beschreiben, Interpretieren, Bewerten und Handlungsalternativen entwickeln (Junker et al. 2022). Der Vortrag ging anschließend der Frage nach, wie sich fachliches Wissen über Unterrichtsgespräche mit der gezielten Förderung professioneller Unterrichtswahrnehmung verbinden lässt. Wahl erläuterte anschließend den Aufbau und die Konzeption des Lernbausteins, der im Pflichtmodul "Digitale Kompetenz" im Bachelorstudium an der Bergischen Universität Wuppertal angesiedelt ist. Die Lernumgebung enthält mehrere aufeinander aufbauende Module mit wachsender Eigenständigkeit. Der vierteilige Analyseprozess bildet dabei durchgängig das Gerüst.

Grundlage sind authentische Unterrichtsvideos aus dem Deutschunterricht der Primarstufe, die zu Sequenzen mit Transkripten und gezielten Wahrnehmungsaufgaben didaktisiert wurden. Die Bearbeitung erfolgte individuell oder kollaborativ in Zweiertteams. Ein KI-Avatar begleitete insbesondere die asynchronen Selbststudienphasen mit strukturierenden Impulsen. Die Lernumgebung wurde über zwei Semester iterativ erprobt. Das Forschungsdesign verband eine Videoanalyseaufgabe im Prä-Post-Format mit einem Fragebogen. Die kollaborativen Sitzungen wurden zusätzlich videografiert. Die Prä-Post-Auswertung ergab signifikante Zuwächse in drei von vier Kompetenzdimensionen. Im Zentrum der Diskussion stand zunächst der starke Effekt beim Interpretieren und den Anteil gesprächsanalytischer Kategorien daran sowie den ausbleibenden Unterschied zwischen individuellem und kollaborativem Modus. Zudem wurden Anschlussmöglichkeiten für weitere Phasen der Lehrkräftebildung, Langzeitwirkungen und der Transfer in die Unterrichtspraxis erörtert.

Julia Sacher (Universität zu Köln)

**Gesprächsanalyse, Wissenschaftsdidaktik und die fachliche Professionalisierung
angehender Deutschlehrpersonen. Eine rekonstruktive Perspektive
auf *Threshold Concepts***

In ihrem Vortrag verband Julia Sacher wissenschaftsdidaktische Perspektiven auf die Professionalisierung angehender Deutschlehrpersonen mit einem gesprächsanalytischen Zugang. Ausgangspunkt des Vortrags war die Frage, welches Wissen angehende Deutschlehrpersonen über Mündlichkeit und gesprochene Sprache benötigen, um den Kompetenzbereichen Lesen und Schreiben sowie Reflexion über Sprache und Sprachgebrauch gerecht zu werden. Sacher verortete ihren Zugriff im Spannungsfeld zwischen dem deskriptiv-rekonstruktiven Vorgehen, das die Gesprächsforschung methodologisch nahelegt, und der normativen Perspektive des wissenschaftsdidaktischen Professionalisierungsdiskurses. Als analytisches Konzept zur Beschreibung studentischen Fachlernens führte sie *Threshold Concepts* ein (Meyer/Land, 2006a, b; Kenneweg/Wiemer 2022). Empirische Grundlage des Vortrags waren Daten aus studentischen Kleingruppen, in denen eine authentische Unterrichtssequenz rekonstruiert wurde (Sacher 2022). Ein zentraler Befund war, dass das Wissen der Studierenden über Mündlichkeit stark durch den *Written Language Bias* (Linell 1982) geprägt ist: Studierende wendeten schriftsprachliche Normen auf gesprochene Sprache an und qualifizierten typisch mündliche Phänomene wie Diskurspartikel als fehlerhafte "Füllwörter" ab. Damit wurde deutlich, dass angehende Lehrpersonen zunächst ihre eigenen normativen Vorstellungen über gesprochene Sprache reflektieren müssen, bevor sie Mündlichkeit fachlich angemessen analysieren können.

Auf dieser Grundlage zeigte Sacher, wie sich Liminalität, die Übergangsphase des Lernens im Sinne der *Threshold-Concepts*-Theorie, als interaktives Phänomen rekonstruieren lässt. Als Beispiel diente eine Sequenz, in der Studierende Fachterminologie verwendeten und gleichzeitig epistemische Unsicherheit darüber signalisierten, ob diese korrekt angewendet werde. Die Konversationsanalyse diente dabei als Werkzeug, um epistemische Positionierungen (*stances*) sowie beginnende, noch unvollständige fachliche Einsichten der Studierenden in dieser Übergangs- bzw. Schwellenphase sichtbar zu machen. Julia Sacher argumentierte, dass diese rekonstruktive Perspektive blinde Flecken sichtbar machen könne, die in interviewbasierten Selbstauskünften verborgen blieben (vgl. Correia et al. 2024). Als *Desiderate* wurden in der Diskussion die systematischere Analyse von Wertungspraktiken sowie die stärkere Arbeit mit gesprochener Sprache angeführt. Zudem wurde gefragt, wie die Lehre an vorhandene Wissensbestände anknüpfen kann, ohne lediglich neue Normen zu vermitteln.

Björn Stövesand (Universität Bielefeld)

**Zwischen Wissenschaft und Praxis – Identitätsaushandlungen
im lehramtsbezogenen Seminar (Vortrag/Datensitzung)**

Björn Stövesand verband in seinem Beitrag ein Vortrags- und Datensitzungsformat und stellte die kommunikative Praxis lehramtsbezogener Seminare in der Hochschule in den Mittelpunkt. Ausgangspunkt war die These, dass die Lehrer*innenbildung ein zentrales Feld der Hochschulforschung darstellt: Lehramtsbezogene Studiengänge seien durch eine spezifische institutionelle Konstellation zwischen

Fachwissenschaft, Fachdidaktik und beruflicher Praxis geprägt, in der sich Studierende zugleich als angehende Lehrkräfte und als Mitglieder einer wissenschaftlichen Disziplin positionieren. Stövesand ordnete sein Projekt dem Feld der Hochschulforschung zu und charakterisierte es als *insider research*. Das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und beruflicher Praxis beschrieb er auf drei Ebenen: einer Makroebene der bildungspolitischen Rahmung, einer Mesoebene hochschuldidaktischer Formate wie Forschendem Lernen, Kasuistik oder Praxissemester sowie einer Mikroebene des Seminargesprächs.

Für diese Mikroebene fragte er, wo und wie die Relationierungsleistung zwischen wissenschaftlicher Beobachtungsperspektive und zukünftiger Lehrpraxis interaktiv hergestellt wird. Dieser Bereich sei gegenüber der bislang dominierenden Forschung zu studentischen Peer-Settings weniger erschlossen. Von besonderem Interesse seien dabei die Aushandlung teilnehmender Relevanzen, Positionierungs- und Identitätskonstruktionen sowie epistemische Positionierungen. Zum methodischen Vorgehen berichtete Stövesand über die Herausforderungen von *Insider Research*: Ähnlich wie in der Schulforschung seien auch Hochschullehrende oft zurückhaltend, sich filmen zu lassen, was die Beobachtung der eigenen Lehrpraxis erschwere. In der gemeinsamen Datensitzung wurde ein Transkriptausschnitt analysiert, in dem Studierende einen Kindertext orthografisch diagnostizierten. Die Übung war zugleich als Vorbereitung auf empirische Studienprojekte mit deutschdidaktischen Daten angelegt. Diskutiert wurden zunächst die sprachlichen Distanzierungen und Modalisierungen in den Studierendenäußerungen, mit denen vermieden wurde, dem Kind Defizite zuzuschreiben. Dabei wurden zwei konkurrierende Normbezüge deutlich, nämlich Defizite benennen zu dürfen versus Defizitzuschreibungen zu vermeiden. Im Hinblick auf epistemische Unsicherheit markierten die Studierenden einerseits fachliche Kompetenz, nahmen ihre eigene Diagnose zugleich aber wieder zurück; problematisiert wurde dabei weniger die Fehlerdiagnose selbst als die performierte Unsicherheit im Sinne eines *doing being a student*. Die Evaluationsphase folgte einem vorsichtigen, an IRE angelehnten Muster und betonte Angemessenheit und methodisches Vorgehen anstelle eindeutiger Richtig-Falsch-Setzungen. Diskutiert wurde, ob aus der beobachteten Lauttreue eine Stufendiagnose der verwendeten Strategien abgeleitet werden könne und inwiefern einzelne Performanzen überhaupt valide Kompetenzschlüsse erlauben.

Judith Kreuz (Pädagogische Hochschule Zug)
Mündliche Prüfungssituationen an der Pädagogischen Hochschule
Gesprächsanalytische und hochschuldidaktische Perspektiven (Datensitzung)

In der Datensitzung präsentierte Judith Kreuz Ausschnitte aus ihrem Projekt zu mündlichen Prüfungsgesprächen an Pädagogischen Hochschulen. Das Vorhaben ist partizipativ ausgerichtet: Es wird nicht nur über, sondern mit und für das Hochschulfeld geforscht, mit dem Ziel, praxisrelevante hochschuldidaktische Empfehlungen für mündliche Prüfungen zu entwickeln. Die Datenbasis umfasst 68 videografierte Prüfungsgespräche in dialogischen Formaten sowie 91 unmittelbar im Anschluss erhobene Kurzinterviews mit Studierenden. Ergänzend wurden halbstrukturierte Interviews mit Dozierenden zu Erfahrungen, Haltungen und Forschungsfragen geführt. Die erfassten Prüfungstypen reichen von Basis- über Diplom- bis zu Vorkursprüfungen, wobei aufgrund der Größe der Hochschule nahezu alle prüfenden Dozierenden einbezogen sind. Den partizipativen Anspruch löst das Projekt

auch im Auswertungsprozess ein: Über gemeinsame Datensitzungen mit einzelnen Dozierenden, in denen aufgezeichnete Prüfungen im Nachhinein besprochen werden, werden fachliche Normvorstellungen zugänglich, was zugleich der Verständigung und Kalibrierung innerhalb der Fachschaft dient.

Nach einer Einführung in Daten, Erhebungskontext und Korpusstruktur wurde gemeinsam ein Videoausschnitt analysiert. Im gemeinsamen Austausch rückte die Frage in den Mittelpunkt, wie Studierende Nichtwissen explizit oder implizit signalisieren und wie Prüfende darauf reagieren. Als Herausforderung galt, dass fachexterne Beobachtende inhaltliche Fehler nur schwer von unzureichenden Antworten unterscheiden können. Die kooperative Gesprächsführung der Prüfenden könne zudem dazu führen, dass Nicken oder "mhm" als Zustimmung verstanden werde, obwohl fachliche Erwartungen nur teilweise erfüllt seien. Statt der unscharfen Kategorie "Helfen" wurde ein Management von Insuffizienzen vorgeschlagen, das Orientierung, formales Scaffolding und das inhaltliche Vorwegnehmen von Antworten unterscheidet. Ziel sei, den eigenständigen Wissenszugriff der Studierenden zu ermöglichen. Weitere Aspekte betrafen irritierende Unterschiede zwischen abstrakten Fragen und konkreten Antworterwartungen sowie mehrdeutige Abschluss- und Fortsetzungsmarkierungen. Abschließend wurde die Spannung zwischen dialogischer Kommunikation auf Augenhöhe und der bewertungsbedingten Rollenasymmetrie herausgestellt.

Kristin Weiser-Zurmühlen (Bergische Universität Wuppertal)
Die diskursive Konstruktion von Wissenschaftlichkeit
in studentischen Fokusgruppen

Den Abschluss des ersten Tages bildete der Vortrag von Kristin Weiser-Zurmühlen. Sie stellte ein Forschungsprojekt vor, das die diskursive Konstruktion von Wissenschaftlichkeit in Gruppendiskussionen angehender Lehrkräfte in den Blick nimmt. Theoretisch ist die Arbeit im Forschungsfeld der Wissenschaftsleugnung verortet. Als Beschreibungsinstrument führte sie die PLURV-Taxonomie ein (Cook 2021), mit der sich typische Argumentationsstrategien wissenschaftsfeindlicher Diskurse systematisch erfassen lassen. Datengrundlage bilden zwölf audiografierte Gruppendiskussionen mit 41 Masterstudierenden des Lehramts Deutsch. Ausgehend von einem Videoimpuls sollten die Studierenden sowohl eine sprachlich-mediale Argumentationsanalyse durchführen als auch didaktische Überlegungen entwickeln. Als Impuls diente der YouTube-Beitrag *Atlantis und die wahre Ursache des Klimawandels* von Axel Burkner (Kanal: Geisteswissenschaft TV). Der Beitrag erweckt über äußere Merkmale wie Pult, Flipchart und Fachterminologie den Anschein wissenschaftlicher Autorität, ohne die aufgestellten Behauptungen faktenbasiert zu stützen, und relativiert zugleich wissenschaftliche Konsensbegriffe. Damit bot er Anlass zur Auseinandersetzung mit Formen der Wissenschaftsleugnung.

Methodisch wurden transkribierte Sequenzen gesprächsanalytisch ausgewertet. Im Zentrum der Analyse standen vier diskursive Phänomene. Erstens zeigten die Studierenden ausgeprägte Falsifizierungsprozesse: Sie etikettierten Äußerungen des Sprechers als Verletzung des Falsifizierbarkeitsprinzips und kritisierten die Aufforderung "widerleg's doch" als unzulässige Verschiebung der Beweislast, sprachlich realisiert durch epistemisches Downgrading, animierte Rede und ironische Brechung. Zweitens verhandelten die Gruppen die Unterscheidung zwischen Theorie und These. Theorien gelten ihnen als stark begründet und nur durch gute

Gegenargumente zu entkräften, während die Bezeichnung einer Theorie als "These" deren Geltung abschwäche. Dem Sprecher wurde entsprechend fehlende Trennungsschärfe und Begründungspflicht vorgeworfen. Drittens rekonstruierten die Studierenden einen Prototyp des "richtigen Wissenschaftlers", der mit Zahlen, Studien und expliziter Begründung arbeitet, und kontrastierten ihn mit der bloßen Inszenierung von Wissenschaftlichkeit im Video. Viertens fiel eine ausgeprägte Wir-Sie-Dichotomie auf: Die Studierenden betonten ihre akademisch erworbene kritische Reflexivität und grenzten sich von Schüler*innen, Familienmitgliedern oder Personen mit geringerer formaler Qualifikation ab.

In der Diskussion wurde das Verhältnis des PLURV-Modells zu gesprächsanalytischen Zugängen erörtert. Betont wurde, dass die Taxonomie einer kontextsensiblen fachdidaktischen Rahmung bedarf: Viele der beschriebenen Strategien können rhetorisch legitim sein und werden erst im Kontext wissenschaftsleugnender Diskurse problematisch, sodass eine unreflektierte Vermittlung Fehlklassifikationen begünstigt. Differenziert wurde zudem zwischen dem "Wie" der Vermittlung und dem "Was" des zu vermittelnden Fachwissens. Einigkeit bestand darin, dass es nicht bei der Vermittlung von Terminologie bleiben dürfe, sondern Praktiken aufgebaut werden müssten, die epistemisches Vertrauen statt Scheinwissenschaftlichkeit fördern.

Der zweite Tagungstag stand unter dem Schwerpunkt "Sprache und Kommunikation an der Hochschule" und nahm akademischen Sprachgebrauch sowie Schreibberatung in den Blick.

Helena Weyland (Universität Duisburg-Essen)

"Einfach damit's geiler klingt" –

Akademischer Sprachgebrauch und Spracherleben im Kontext Hochschule

Den zweiten Tagungstag eröffnete Helena Weyland mit einer Präsentation zentraler Befunde aus ihrer prämierten Masterarbeit. Im Zentrum stand der Einfluss akademischer Sprache auf soziale Interaktionen und Strukturen innerhalb einer untersuchten Hochschulgemeinschaft, insbesondere mit Blick auf ungleichheitsreproduzierende Effekte. Weyland arbeitete heraus, dass akademischer Sprachgebrauch bislang überwiegend aus einer kompetenz- und bildungssprachfokussierten Perspektive untersucht wurde, die Studierende und formelle Bildungsprozesse in den Mittelpunkt stellt, während informelle, mündliche und berufliche Sprachpraktiken weitgehend ausgeblendet blieben. Sie plädierte daher für eine erweiterte Perspektive auf ein akademisches (Makro-)Register (Baumgärtner 2020), das formelle und informelle Sprachpraktiken sowie deren Reziprozität berücksichtigt. Theoretisch verband sie metapragmatische und sprachideologische Ansätze mit dem Konzept des Spracherlebens (Busch 2015), das die häufig vernachlässigte körperliche und emotionale Dimension des Sprechens erfassbar macht. Empirisch stützt sich die Arbeit auf drei Gruppendiskussionen mit Mitgliedern unterschiedlicher Statusgruppen einer Hochschulgemeinschaft.

Die Auswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz/Rädiker 2024), ergänzt durch eine vertiefende Einzelfallanalyse unter Rückgriff auf das Konzept des *affective stancetaking* (Ochs 2009). Die Befunde verweisen unter anderem auf die bislang unterschätzte Rolle von Peers aller Statusgruppen bei der Bewältigung der sprachlichen Anforderungen der Hochschule und unterstreichen die statusverhandelnde und hierarchieerhaltende Funktion akademischer Sprache.

Besonders häufig thematisierten die Studierenden die E-Mail-Kommunikation, die eng verknüpft mit habituellen Fragen nach der "richtigen" Ansprache verknüpft war. Das Spracherleben, das vor allem bei ungleich wahrgenommenen sprachlichen Ressourcen hervortritt, ist von Unsicherheit, Scham und dem Gefühl des Fehl-am-Platz-Seins (Fürstenau/Niedrig 2011) durchzogen; diese Empfindungen bleiben nicht auf die Studieneingangsphase beschränkt, sondern können bis in die Tätigkeit als lehrende oder wissenschaftlich beschäftigte Person fortwirken.

In der anschließenden Diskussion wurde hervorgehoben, dass der Beitrag implizite Funktionsweisen akademischer Sprache sichtbar mache. In der Diskussion wurde am Beispiel der E-Mail-Kommunikation deutlich, dass die beschriebenen Dynamiken auch innerhalb des wissenschaftlichen Personals wirksam sind. Zudem wurde angeregt, die Ziele des untersuchten, voraussetzungsreichen Sprachgebrauchs differenziert zu rekonstruieren: Neben *Gatekeeping* könne er der Einführung in fachliche Formen dienen. Weyland bestätigte die gerechtigkeitsbezogene Rahmung ihres Erkenntnisinteresses und verwies auf die weiterführende Frage, welche Teilhabe- und Ausdrucksmöglichkeiten akademische Sprache in Bildungskontexten eröffnet und welche sie zugleich verstellt.

Abschließend wurde mit Blick auf Weylands aktuelles Forschungsprojekt die Mehrsprachigkeit der Hochschule als weiterer Untersuchungshorizont benannt.

Andrea Karsten (Universität Paderborn)

"Was müsste denn heute hier jetzt in diesem Gespräch passieren, damit es hilfreich ist?" – Zielkonstruktionen in lösungsfokussierten Schreibberatungsgesprächen mit Promovierenden (Datensitzung)

Andrea Karsten stellte in ihrer Datensitzung Material aus ihrem Projekt "Talk about writing" vor, in dem lösungsfokussierte Schreibberatungsgespräche mit Wissenschaftlerinnen in der Promotions- und Postdoc-Phase gesprächsanalytisch untersucht werden. Sie verortete den Beitrag im Zusammenhang zweier Entwicklungen: einer Hinwendung der akademischen Schreibberatung zu systemischen und insbesondere lösungsfokussierten Beratungsmethoden (Karsten 2023; Lange/Wiethoff 2014; Semmler 2013) sowie einer Zunahme gesprächsanalytischer Untersuchungen schreibdidaktischer Interaktionen (u. a. Grieshammer 2018; Grieshammer/Karsten 2024; Huemer/Rehberger 2024). Theoretisch ist die Arbeit einerseits in der *Solution-Focused Brief Therapy* verortet (de Shazer 1985; de Shazer et al. 2007), andererseits im gesprächsanalytischen Zugang zur Beratungsinteraktion. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie akademische Identität im Schreiben dialogisch ausgehandelt wird: Welche eigenen und fremden Stimmen bringen Ratsuchende im Gespräch hervor, und wie funktionieren Zielkonstruktionsfragen als spezifische Beratungspraktik? Das Datenmaterial umfasst vier videografierte Beratungssitzungen mit zwei Promovendinnen. Charakteristisch für das Setting ist, dass die Ratsuchenden überwiegend mit Fragen und Anliegen, nicht aber mit konkreten Texten in die Beratung kommen. Im Zentrum der gemeinsamen Analyse stand die sogenannte *Best-Hopes-Frage* (vgl. George et al. 1999) beziehungsweise ihre deutschen Varianten, etwa: "Woran wirst du erkennen, dass das Gespräch heute hilfreich für dich war?" Andrea Karsten interessierte sich sowohl für die formalen Merkmale dieser Zielkonstruktionsfragen als auch für ihre sequenzielle Einbettung. Zu den formalen Merkmalen zählen Konjunktivformen mit Gegenwarts- oder Zukunftsbezug, Wahr-

nehmungs-, psychische, modale und relationale Verben, Wunsch- und Möglichkeitslexik sowie eine zögerliche Formulierungsdynamik. Die Diskussion fokussierte zunächst das Mitschreiben als professionelle Praxis, die Relevanzen markiert und Reflexionsräume eröffnet, zugleich aber durch ihre mangelnde Transparenz Asymmetrien erzeugen kann. Ein zweiter Schwerpunkt lag auf der Spannung zwischen normativen Erwartungen der Ratsuchenden und dem lösungsfokussierten Rollenverständnis der Beraterin, die eng reformuliert und spiegelt, ohne vorschnell Anweisungen zu geben. Zudem zeigte sich, dass Ratsuchende die *Best-Hopes*-Frage häufig mit Vergangenheitsberichten oder allgemeinen Vorhaben beantworteten. Die Beraterin arbeitet dann auf eine Konkretisierung hin; analytisch erwies sich die Unterscheidung zwischen dem Ziel der konkreten Sitzung und nächsten Handlungsschritten im Promotionsprojekt als produktiv. Abschließend wurde die wachsende Bedeutung expliziter Zielklärung in systemisch-lösungsfokussierten Beratungsformaten erörtert. Sichtbar wurden dabei unterschiedliche Vorstellungen von Beratung, Verantwortung und professioneller Rollenverteilung, wie sie sich zwischen Ratsuchenden und Beraterin zeigten.

4. Abschlussrunde und Ausblick

Den Abschluss der Tagung bildete eine Rückblicks- und Diskussionsrunde unter Moderation von Björn Stövesand und Julia Sacher. Sie hielten fest, dass das Rahmenthema aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlicher Tiefe bearbeitet worden sei. Als "blinder Fleck" der Tagung wurde dabei die Verwaltungskommunikation benannt: Sie war in den vorgestellten Beiträgen kaum vertreten, eröffnet jedoch sowohl für die Konstellation von Lehrenden und Verwaltung als auch für die Interaktion zwischen Studierenden und Verwaltung relevante Forschungsfragen. Als möglicher Praxisvorschlag wurde eingebracht, Verwaltungsfachleute stärker in Seminare einzubeziehen, etwa im Rahmen von Textsortentrainings oder Perspektivwechselübungen. In der offenen Diskussion wurden mehrere übergreifende Fragen aufgegriffen. Zunächst ging es darum, wie Studierende darin unterstützt werden können, für ihren Studienverlauf relevante Fragen zu stellen. Dabei rückten insbesondere die Zugangshürden von First-Generation-Studierenden in den Blick, die sich nicht nur auf fachliche Anforderungen, sondern auch auf implizite Erwartungen, Statuskommunikation und Prozesse institutioneller Enkulturation beziehen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Frage, warum vorhandene Beratungsangebote von Studierenden teilweise nicht genutzt werden und wie sich ein solches Nicht-Zustandekommen von Gesprächen gesprächsanalytisch fassen lässt.

Zum Abschluss der Diskussion rückte schließlich auch der Einfluss von Künstlicher Intelligenz auf Kommunikationspraktiken an der Hochschule in den Blick. Das 76. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung verdeutlichte, dass hochschulische Kommunikation weit über klassische Lehr-Lern-Interaktionen hinausreicht und zahlreiche institutionelle Kontexte umfasst. Seminare, Prüfungen, Schreibberatung, Wissenschaftskommunikation und der Einsatz Künstlicher Intelligenz wurden als miteinander verbundene Forschungsfelder sichtbar, in denen gesprächsanalytische Perspektiven sowohl theoretische Erkenntnisse als auch konkrete hochschuldidaktische Impulse liefern können.

Im organisatorischen Teil wurden mehrere anstehende Formate angekündigt. Antje Wilton wies auf das 77. Treffen des AAG hin, das am 26. und 27. November 2026 an der Freien Universität Berlin stattfinden wird. Das Treffen wird sich mit der Frage nach "Authentischen Gesprächen" beschäftigen, verstanden als Kommunikation, die auch unabhängig von einem Forschungsanlass stattfindet. Ina Pick informierte über die von ihr koordinierte Forschungswerkstatt zu Good Practice, die online stattfindet und zu der Interessierte herzlich eingeladen sind. Julia Sacher und Ann-Christin Leßmann luden zudem zu den digitalen Datensitzungen des Arbeitskreises Gesprächsforschung in der Lehrer*innenbildung (AK GeLB) ein. Darüber hinaus wurde ein Sammelband mit dem Titel "Universität als kommunikativer Raum. Angewandt-linguistische Perspektiven auf Lehre und Forschung" im Verlag für Gesprächsforschung angekündigt.

Abschließend wurde auf das bevorstehende vierzigjährige Jubiläum des AAG hingewiesen. Für das Jubiläumstreffen sind besondere Formate geplant, zu deren Gestaltung die Mitglieder Ideen und Themenvorschläge einbringen können. Zum Ausklang dankten Julia Sacher und Björn Stövesand den Teilnehmenden für das engagierte Programm. Das Sprecher*innenteam des AAG würdigte seinerseits die Organisation und Ausrichtung des 76. Treffens durch die beiden Veranstaltenden.

5. Literaturverzeichnis

- Baumgärtner, Alena (2020): Chancenungleichheit durch akademisches Register. Zum Zusammenhang von Bildungsherkunft und sprachlicher Passung im Studium. Masterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Busch, Brigitta (2015): Zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Zum Konzept des Spracherlebens. In: Mehrsprachigkeit und (Un-)Gesagtes. Sprache als soziale Praxis in der Migrationsgesellschaft. Weinheim: Beltz Juventa, 49-66.
- Cook, John (2021): Cranky Uncle. A game building resilience against climate misinformation. In: Plus Lucis 3, 13-16.
- Correia, Paulo / Soida, Ivan / de Souza, Izabela / Lima, Manolita (2024): Uncovering challenges and pitfalls in identifying threshold concepts. A comprehensive review. In: Knowledge 4, 27-50.
- de Shazer, Steve (1985): Keys to Solution in Brief Therapy. New York: Norton.
- de Shazer, Steve / Dolan, Yvonne / Korman, Harry / Trepper, Terry / McCollum, Eric / Berg, Insoo Kim (2007): More than Miracles. The State of the Art of Solution-focused Brief Therapy. New York: Haworth.
- Fürstenau, Sara / Niedrig, Heike (2011): Die kultursoziologische Perspektive Pierre Bourdieus. Schule als sprachlicher Markt. In: Fürstenau, Sara (Hg.), Migration und schulischer Wandel. Mehrsprachigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 69-87.
- George, Evan / Iveson, Chris / Ratner, Harvey (1999): Problem to Solution. Brief Therapy with Individuals and Families. 2. Aufl. London: BT Press.
- Goodwin, Charles (1994): Professional Vision. In: American Anthropologist 96, Heft 3, 606-633.
- Grieshammer, Ella (2018): Textentwürfe besprechen. Analysen aus der akademischen Schreibberatung. Bielefeld: wbv.

- Grieshammer, Ella / Karsten, Andrea (2024): Textfeedback als Dialog. Ein Blick in die Black Box zwischen Feedback und -bearbeitung. In: JoSch – Journal für Schreibwissenschaft 2, 56-70.
- Heller, Vivien / Morek, Miriam (2015): Unterrichtsgespräche als Erwerbskontext. Kommunikative Gelegenheiten für bildungssprachliche Praktiken erkennen und nutzen. In: Leseforum.ch 3, 1-23.
- Huemer, Birgit / Rehberger, Irina (2024): Wie passt sich die Schreibberaterin an den mehrsprachigen Kontext an? Eine konversationsanalytische und mikrosprachliche Analyse von Textfeedbackgesprächen mit DaF/DaZ-Studierenden. In: Wetschanow, Karin / Unterpertinger, Erika / Kuntschner, Eva / Huemer, Birgit (Hg.), Neue Perspektiven auf Schreibberatung. Wien/Köln: Böhlau, 99-126.
- Junker, Robin / Zucker, Verena / Oellers, Manuel / Rauterberg, Till / Konjer, Sabrina / Meschede, Nicola / Holodynski, Manfred (Hg.) (2022): Lehren und Forschen mit Videos in der Lehrkräftebildung. Münster: Waxmann.
- Karsten, Andrea (2023): Wie hängen Schreiben und Identität zusammen? Schreibberatung als Raum für die Thematisierung und Entwicklung eines "Dialogical Self". In: Wetschanow, Karin / Unterpertinger, Erika / Kuntschner, Eva / Huemer, Birgit (Hg.), Neue Perspektiven auf Schreibberatung. Wien/Köln: Böhlau, 141-157.
- Kenneweg, Cornelia / Wiemer, Matthias (2022): Threshold Concepts. Zugang zur Fachwissenschaft und Ansatzpunkt für die Wissenschaftsdidaktik. In: Reinmann, Gabi / Rhein, Rüdiger (Hg.), Wissenschaftsdidaktik I. Einführung. Bielefeld: transcript, 245-266.
- Kuckartz, Udo / Rädiker, Stefan (2024): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz. 6. Aufl. Weinheim: Beltz Juventa.
- Lange, Ulrike / Wiethoff, Maïke (2014): Systemische Schreibberatung. In: Dreyfurst, Stephanie / Sennewald, Nadja (Hg.), Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung. Opladen: Barbara Budrich, 283-299.
- Linell, Per (1982): The Written Language Bias in Linguistics. Its Nature, Origins and Transformations. London: Routledge.
- Meyer, Jan H. F. / Land, Ray (2006a): Threshold Concepts and Troublesome Knowledge. An Introduction. In: Meyer, Jan H. F. / Land, Ray (Hg.), Overcoming Barriers to Student Understanding. Threshold Concepts and Troublesome Knowledge. London: Routledge, 3-18.
- Meyer, Jan H. F. / Land, Ray (2006b): Threshold Concepts and Troublesome Knowledge. Issues of Liminality. In: Meyer, Jan H. F. / Land, Ray (Hg.), Overcoming Barriers to Student Understanding. Threshold Concepts and Troublesome Knowledge. London: Routledge, 19-32.
- Morek, Miriam / Heller, Vivien (2012): Bildungssprache. Kommunikative, epistemische, soziale und interaktive Aspekte ihres Gebrauchs. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 57, 67-101.
- Ochs, Elinor (2009): Linguistic Resources for Socializing Humanity. In: Coupland, Nikolas / Jaworski, Adam (Hg.), The New Sociolinguistics Reader. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 405-423.
- Sacher, Julia (2018): Unterrichtskommunikation und -interaktion als Professionalisierungsthemen der Lehrer*innenausbildung. In: Caruso, Celestine / Hofmann,

- Judith / Rohde, Andreas / Schick, Kim (Hg.), Sprache im Unterricht. Ansätze, Konzepte und Methoden. Trier: WVT, 103-118.
- Sacher, Julia (2022): "irgendwie so diese beginnwörter". Transkriptbasiertes Üben im Modus der Sprachreflexion. In: Heins, Jochen / Kleinschmidt-Schinke, Katrin / Wieser, Dorothee / Wiesner, Esther (Hg.), Üben. Theoretische und empirische Perspektiven in der Deutschdidaktik (= Sprachlich-Literarisches Lernen und Deutschdidaktik, Bd. 5). Bochum, 269-298.
- Sacher, Julia (2025): Mündlichkeit als threshold concept. Metasprachliche Hinweise auf eine wissenschafts-/fachdidaktische Herausforderung. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 83, 327-355.
- Seidel, Tina / Stürmer, Kathleen (2014): Modeling and Measuring the Structure of Professional Vision in Preservice Teachers. In: American Educational Research Journal 51, Heft 4, 739-771.
- Semmler, Jan (2013): Therapeutische Elemente in der Schreibberatung. Möglichkeiten und Grenzen. In: Doleschal, Ursula / Mertlitsch, Carmen / Rheindorf, Markus / Wetschanow, Karin (Hg.), Writing across the Curriculum at Work. Theorie, Praxis und Analyse. Wien: LIT, 199-224.
- Sherin, Miriam Gamoran / van Es, Elizabeth A. (2009): Effects of Video Club Participation on Teachers' Professional Vision. In: Journal of Teacher Education 60, Heft 1, 20-37.
- Stövesand, Björn (2023): Praxisorientierung als interaktionales Phänomen. Gesprächsanalytische Perspektiven auf die Spezifika universitärer Veranstaltungen in der Lehrer*innenbildung. In: k:ON – Kölner Online-Journal für Lehrer*innenbildung 3, 155-168.

Nicole Wahl
Bergische Universität Wuppertal
Germanistik/Didaktik der deutschen Sprache und Literatur
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal

nwahl@uni-wuppertal.de

Veröffentlicht am 26.8.2026